

## **Christine MUTTONEN, SOC**

**(Dok. 11989)**

Danke schön, Herr Präsident,

werte Kolleginnen und Kollegen!

Der Bereich der Bildung hat in den letzten Jahren in unserer Wertigkeit enorm zugenommen. Im Bericht, den wir heute diskutieren, steht die kulturelle Bildung im Zentrum.

Viele Experten und Expertinnen verstehen kulturelle Bildung längst als ein Fundament der Allgemeinbildung und nicht als Luxusangebot, das hinzukommen kann, wenn andere Bildungsziele bereits erreicht sind. Gerade deshalb ist es wichtig, das Bewusstsein für die Notwendigkeit von kultureller Bildung in der Öffentlichkeit zu schärfen und die positiven Auswirkungen für die persönliche und in Folge für die gesellschaftliche Entwicklung deutlich zu machen.

Daher ist der Bericht ***Cultural Education: the promotion of cultural knowledge, creativity and intercultural understanding through education*** wichtig und notwendig.

Ich möchte mich an dieser Stelle für die zahlreichen anregenden Diskussionen und die Unterstützung bedanken, die ich von den Mitgliedern des Kulturausschusses und dem Sekretariat bekommen habe.

Warum also ist kulturelle Bildung so wichtig? Die Veränderungen der letzten Jahre haben tiefgreifende Folgen für unser Leben bewirkt. Zunehmende Globalisierung und immer komplexere Beziehungen über alle wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Grenzen hinweg sind Teil unseres Alltags geworden. Wissen und Kreativität werden in Zukunft entscheidend sein für den Erfolg von Ländern und Regionen.

Die Qualifikationen und Kompetenzen der Bürger und Bürgerinnen sind somit die Schlüssel zur Bewältigung anstehender Probleme und Fragen unserer Gesellschaft.

Zu diesen Qualifikationen gehören unter anderem die Fähigkeit zur differenzierten Beobachtung und Wahrnehmung, Fantasie und Vorstellungskraft mit der daraus sich entwickelnden Kreativität,

emotionale und soziale Intelligenz, aber auch individuelle Ausdrucksformen und Sprachkompetenz, Kommunikations- und Teamfähigkeit, das Erkennen und Verstehen von Zusammenhängen, Kritikfähigkeit und Reflexionsvermögen.

Wie also können wir unsere Jugend fit für die Zukunft machen? Wie muss ein Bildungssystem konstruiert sein, damit dies gelingt? Was sollten die Inhalte sein?

Bildungsinstitutionen hinken sehr oft veränderten gesellschaftlichen Bedürfnissen hinterher. Es ist aber die Aufgabe von Bildung, den gesellschaftlichen Herausforderungen Rechnung zu tragen, sie zu erkennen und Kinder und Jugendliche auf ihr berufliches *und* soziales Leben vorzubereiten.

Bildung muss das Ziel haben, die Entwicklung der Persönlichkeit zu fördern und *alle* Begabungen und Fähigkeiten voll zur Entfaltung zu bringen. Und das, werte Kolleginnen und Kollegen, ist ohne sinnliche Erfahrung, wie sie kulturelle Bildung bietet, nicht möglich. Studien im Bereich der Neurowissenschaft und Hirnforschung beweisen es: Wir brauchen nachweislich sinnliche Erfahrungen für unsere Entwicklung.

Wir wissen alle, dass sich Lernen im ganzheitlichen Sinn nicht erzwingen und schon gar nicht verordnen lässt. Hier hilft uns die Kunst, denn Kunst reflektiert die Welt auf einer sinnlichen Ebene. Lernen anhand kunstgeleiteter Methoden ermöglicht daher das Eintauchen in ganz neue Erfahrungen jenseits der kognitiven Fähigkeiten und zeichnet sich durch besondere Anschaulichkeit aus.

Der spielerische, neugierige, forschende Umgang mittels Kunst und Kultur ermutigt Kinder und Jugendliche, neue Welten zu entdecken. Durch das Entdecken, Erforschen und Begreifen von solch neuen Welten, verstärkt und verschränkt durch das Selbstbewusstsein und die Selbsterfahrung, entsteht neues Wissen.

Es entwickeln sich neue Erkenntnisse, Klarsicht und Verständnis, wie z.B. ein positives Verständnis von Vielfalt. Das ist ein guter Boden, um Kreativität und Innovation entstehen zu lassen, und es ist eine Ermutigung, Grenzen zu überwinden – vor allem die Grenzen in unseren Köpfen.

Unsere Bildungsinstitutionen müssen Zeit, Raum und Unterstützung geben, um experimentelle Situationen zulassen zu können. Schule muss

so etwas wie ein Biotop sein, in dem etwas wachsen kann – in großer Vielfalt und mit unterschiedlicher Geschwindigkeit.

Ganz nebenbei wird also gelernt, dass es nicht *eine* Kultur gibt, nicht *eine* Herangehensweise an eine Fragestellung, sondern dass wir in einer Zeit der Vielfalt leben, der Kulturen, mit unterschiedlichen sprachlichen und auch nichtsprachlichen Ausdrucksformen.

Ich spreche also – und das möchte ich hier betonen – von Kulturen in *all* ihren jetzigen oder vielleicht auch zukünftigen Ausdrucksformen.

Jede Gesellschaft ist von unterschiedlichen Differenzen und Bruchlinien durchzogen, sei es zwischen den Generationen, zwischen den Geschlechtern, zwischen sozialen, ethnischen oder religiösen Gruppen. Diese teilweise selbst gewählte Zugehörigkeit erzeugt Identität, wobei die Grenzen immer fließend, in Bewegung und nie starr sind.

Der Dialog zwischen diesen Kulturen, die Auseinandersetzung mit den Gemeinsamkeiten und Unterschieden, ist die Basis für ein gutes und friedliches Zusammenleben für alle.

Wir wissen aber, dass anstehende und große Fragen der Zukunft nur bewältigt werden können, wenn auch quer- und gegen den Strich gedacht wird; wenn kreatives Denken in Fluss geraten kann, gepaart mit einem wachen sozialen Bewusstsein, einer fest verankerten Überzeugung für Demokratie, der Fähigkeit zur Solidarität und dem Verantwortungsbewusstsein für ein gemeinsames Europa und der Welt insgesamt.

Zahlreiche Künstler und Künstlerinnen haben diese Zusammenhänge längst erkannt, und das ist Teil ihres Selbstverständnisses, ja Teil ihres Lebens. Daher ist ihnen Kunst und kulturelle Bildung besonders wichtig. Ganz besonders wichtig ist es für Kurt Masur, auf den wir noch warten, und der seine Proben in Paris unterbrochen hat, um zu uns zu kommen und zu sprechen.

Ich freue mich sehr auf die Debatte und natürlich auf den Vortrag von Kurt Masur.

Danke schön.